

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei
vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement
1 Mark. Einzelnr. Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf.
(Eingetragen in der Postzeitungsliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4spaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei
größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags
in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne
Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Fenchstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein neues Abonne-
ment auf das

„Berliner Volksblatt“

nebst dem wöchentlich erscheinenden Sonntagsblatt.

Das „Berliner Volksblatt“ vertritt in jeder Beziehung
die Interessen der werktätigen Bevölkerung. Jetzt, wo hoch-
wichtige Reichstagsverhandlungen, die das Interesse der Arbeiter
im höchsten Grade berühren, vor der Thür stehen, ist es Pflicht
eines jeden, dem das Wohl der Arbeiter am Herzen liegt, ein
Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu lesen.

Nicht die Organe spekulativer Kapitalisten werden die Ar-
beiter über ihre eigentliche, jammervolle Klassenlage aufklären,
— im Gegentheil, sie haben ein ausgeprochenes Interesse daran,
wenn das arbeitende Volk in der Gleichgültigkeit zu erhalten.
Für unwissende Leute sind willige Objekte der Ausbeutung und
Kostpflicht unserer Gegner.

Darum, Arbeiter Berlins, fort mit den Bourgeoisblättern,
in denen Ihr täglich beschimpft und verspottet werdet, schaut
nach in der bewegten Zeit, die nahe bevorsteht, um Euer Organ,
welches Euch nun schon seit Jahren treu zur Seite steht, welches
unwiderlegt eintritt für die Freiheit und Emanzipation des
werktätigen Volkes!

Im Feuilleton unseres Blattes veröffentlichen wir den be-
rühmten Roman des russischen Realisten Dostojewski:

Raskolnikow.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene
Theil des Romans gratis nachgeliefert.

Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus monatlich
1 Mark 35 Pf., wöchentlich 35 Pf. Bei Selbstabholung
aus unserer Expedition, Zimmerstraße 44.

1 Mark pro Monat.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungs-Expeditoren,
sowie von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44, ent-
gegengenommen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen
für den Monat Dezember gegen Zahlung von 1 M. 34 Pf. an.

Die Redaktion und Expedition des
„Berliner Volksblatt“.

Politische Heuchelei.

Die Herren Freisinnigen haben wieder einmal
den Bedürfnis gehabt, zu zeigen, daß auch sie vom Wehen
und Rauschen des Zeitgeistes etwas verspüren. Sie wollen
wieder einmal das Volk glauben machen, ihre Partei ver-
wende wirklich den Namen, den sie ihr beigelegt haben.
Sie wollen beweisen, daß sie für die Arbeiterfrage

Feuilleton.

Raskolnikow.

Roman von F. M. Dostojewski.

Aus dem Russischen übersetzt von Wilh. Dendel.

Als er heim kam, war es schon Abend; sechs
Stunden lang war er also gewandert. Welche Wege er
genommen hatte, wußte er nicht mehr. Er entkleidete sich,
legte sich zitternd wie ein abgehettes Pferd, auf's Sopha,
schloß sich mit seinem Ueberrock und versiel der Bewußt-
losigkeit.

Ein fürchterliches Geschrei brachte ihn plötzlich
wieder zu sich. Gott, was war das für ein Geschrei! Solch
unnatürliche Töne, solch Schreul, Gestöhn, Seufzer, Weinen,
Schläge und Schimpfworte hatte er noch nie gehört. Er
kannte sich ein solches viehisches Erbeben gar nicht denken.
In fürchterlicher Angst richtete er sich empor und schrie sich
auf; er litt unbeschreiblich. Das Prügeln, Schreien und
Fluchen wurde immer ärger. Plötzlich unterschied er, zu
seinem größten Entsaunen, die Stimme seiner Hauswirthin.

Sie heulte, winselte und betete hastig, verschluckte die Worte,
so daß man nichts verstehen konnte, — fluchte, daß man doch
aufhören möchte sie zu schlagen; denn es schien, als ob sie
auf der Treppe unbarmherzig geprügelt würde. Die Stimme
des Prügelschlägers war heiser und schredlich vor Zorn und
Wuth. Plötzlich erkannte Raskolnikow diese Stimme, es war
die Hauswirthin. Uja Petrowitsch war da und prügelte
die Hauswirthin, — er stößt sie mit Füßen, schlägt ihren
Kopf auf die Stufen — das ist klar, man hört es am Ton
unter's Schöhn, an den Schlägen! Was ist das! geht die Welt
unter? Man hört die Menschen aus allen Stockwerken, von
der ganzen Treppe zusammenlaufen, Stimmen, Ausrufe er-
heben; man läuft, klopft, schlägt die Thüren zu, rennt hin

Verständniß haben, und wollen auch dafür angesehen wer-
den, als seien sie empfänglich für die Forderung politi-
scher Freiheit.

Freilich, wenn eine solche Partei nach so langem Be-
stande noch bestrebt sein muß, sich erst in den Ruf wirk-
licher Freisinnigkeit zu bringen, dann ist es schon übel
mit ihr bestellt und sie kann bei denkenden Leuten
auf kein Vertrauen mehr rechnen. Aber die Frei-
sinnigen sind auch schlechte Rusikanten, denn die Kund-
gebung, durch welche sie ihre Aufrichtigkeit betheuern wollen,
ist so ungeschickt abgefaßt, daß man ohne Mühe erkennen
kann, wie der Partei es nur um den Schein volksthüm-
licher und freisinniger Tendenzen zu thun ist.

Es sind drei Resolutionen, welche die Freisinnigen im
Reichstage eingebracht haben. Die erste verlangt Ge-
werberechte, gewählt zu gleichen Theilen aus Ar-
beitgebern und Arbeitnehmern in gleicher Ab-
stimmung. Gut; damit sind wir gewiß einverstanden. Die
zweite Resolution verlangt einen Nachtrag zur Gewerbeord-
nung, „bezüglich Ausbildung der Arbeiterschut-
gesetzgebung in Ansehung der Frauen-
und Kinderarbeit“. Hier beginnt schon die Heuchelei,
wie wir zeigen wollen.

Belanntlich hat sich in der freisinnigen Partei eine
kleine Gruppe gebildet, welche den großen Manchesterlehren
entfallen will. Die erste Probe der freisinnigen Sozial-
politik zeigt nun schon, mit welchem Widerwillen die Partei
an diese Fragen geht. Mit dem Ausdruck „Arbeiterschut-
gesetzgebung“ ist nicht viel gesagt, seitdem die Parteien ihn
der Sozialdemokratie entnommen und ihn als Schlagwort
so sehr gemißbraucht haben. Aber die Freisinnigen sagen
nicht einmal, welcher Art die Maßregeln sein sollen,
welche sie in Bezug auf die Frauen- und Kinderarbeit er-
greifen wollen. Sie machen es sich bequem und überlassen
es der Regierung, Vorschläge zu machen. Dabei stellen sie
sich, als wüßten sie gar nicht, welchen Stand-
punkt die Regierung in der Frage der Arbeiterschutzes-
gebung einnimmt. Und doch wissen sie so gut wie wir,
daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“
schon wiederholt den Standpunkt der Regierung in dieser
Frage präzisirt hat. Die Regierung hat keinen Zweifel
darüber gelassen, daß sie sich vorläufig zur weiteren Aus-
bildung der Arbeiterschutzesgesetzgebung ablehnend ver-
hält. Wenn man also auf diesem Gebiete ernsthaft vor-
gehen will, so muß man selber Vorschläge machen und muß
durch die Initiative des Parlaments die Regierung vor-
wärts zu treiben suchen, wennschon wir glauben, daß auch
auf diesem Wege nur wenig zu erreichen ist. Aber die Art,
wie die Freisinnigen ihre Resolution formulirt haben, be-
weist, daß es ihnen nur darum zu thun ist, den
Schein zu erwecken, als neigten sie zu weiterer Ausbildung
der Arbeiterschutzesgesetzgebung.

In Bezug auf das Sozialistengesetz wird das

und her! . . . „Aber weshalb denn, wofür denn und mit
welchem Recht?“ wiederholt er sich und glaubt verrückt zu
werden. Aber nein, er hört es ja deutlich! Also wird man
gewiß auch gleich zu ihm kommen, denn, . . . das ist doch
gewiß nur dafür . . . für das von gestern . . .
„Herr Gott!“ Er will die Thür zuhaken, kann aber den
Arm nicht erheben . . . und dann wäre es ja auch
nutzlos gewesen. Die Angst lag wie ein Eisblock auf seiner
Seele, hatte ihn erdrückt, erstarrt . . . Endlich — ein
Ende . . . nach und nach wurde es ruhiger, etwa zehn
Minuten lang mochte es gewährt haben. Die Wirthin
ächzte und stöhnte, Uja Petrowitsch drohte und schimpfte
noch. Endlich ist auch er still geworden, man hört ihn nicht
mehr; sollte er fort gegangen sein? Herr Gott! . . . Ja,
auch die Wirthin entfernt sich, noch immer stöhnend und
weinend . . . jetzt wird bei ihr die Thür zugeschlagen. . . .
Die Menge zerstreut sich — man hört noch ächzen, streiten,
zurufen, theils schreiend, theils flüsternd. Es müssen sehr
viele dagewesen sein; das ganze Haus war zusammen gelaufen.
„Aber, um Gotteswillen, ist denn das möglich! . . . und
weshalb, weshalb geschah es!“

Raskolnikow fiel entkräftet auf das Sopha nieder,
konnte aber die Augen nicht mehr schließen; eine halbe
Stunde etwa lag er in solch einem Zustand, in solch einem
Gefühl des unausprechlichen, grenzenlosesten Schredens, wie
er ihn noch nie empfunden hatte. Plötzlich wurde es hell
in seiner Stube, Raskolnikow kam mit einem Licht und einem
Teller voll Suppe herein. Nachdem sie ihn aufmerksam be-
trachtet und gesehen hatte, daß er noch wach sei, stellte sie
das Licht hin und stellte Brot, Salz, Teller und Löffel auf
den Tisch.

— Du hast gewiß wieder seit gestern nichts gegessen,
und Dich den ganzen Tag umhergetrieben, während Dich
das Fieber schüttelte.

— Raskolnikow . . . weshalb hat man die Wirthin ge-
schlagen!

Sie schaute ihn aufmerksam an.

Trugbild des „Freisinn“ völlig entzleiert. Die freisinnige
Resolution verlangt, der Reichstanzler solle darauf hin-
wirken, daß die verbündeten Regierungen ihre Behörden
mit Instruktionen versehen, dahin gehend, daß die §§ 9
und 28 des Sozialistengesetzes in Zukunft genau be-
obachtet werden. Sehr schön! Bisher haben die Herren
Freisinnigen immer den Glauben zu erwecken gesucht, sie
seien Gegner des Sozialistengesetzes; nun wollen sie auf
einmal dasselbe genau ausgeführt haben. Sie wer-
den sagen, daß sie damit bewirken wollen,
daß die Behörden die ihnen vom Sozialisten-
gesetz verliehenen Befugnisse nicht zu weit ausdehnen. Allein
man weiß, daß das Charakteristische des Sozialistengesetzes
eben gerade darin besteht, daß es den Behörden in gewissen
Dingen fast unbeschränkte Befugnisse giebt.
Das Ausnahmegesetz kann in seinem „Geiste“ nach allen
Richtungen interpretirt werden. Wir wollen nur den ange-
zogenen § 28 herausgreifen. Derselbe handelt von der
Verhängung des sogenannten kleinen Belagerungszustandes
und seine Hauptbestimmung ist, daß „Personen, von
denen eine Gefährdung der öffentlichen
Sicherheit und Ordnung zu besorgen ist“,
der Aufenthalt in den Orten verjagt werden kann, wo der
§ 28 zur Anwendung kommt. Daraus geht denn doch ganz klar
hervor, daß es ganz allein der Behörde zukommt, darüber zu be-
scheiden, von welchen Personen eine „Gefährdung der öffentlichen
Sicherheit und Ordnung“ zu besorgen ist, und es kann
gegen eine solche Maßregel auch keine höhere Instanz an-
gerufen werden. Es will also gar nichts heißen, wenn man
die Behörden auf genaue Beobachtung dieser gesetzlichen Vor-
schriften verweist, denn diese lassen den Behörden völlig
freien Spielraum. Sonach ist die fortschrittliche resp. frei-
sinnige Resolution nur eine armselige Spiegelfechterelei, die
sogar ein indirektes Zugeständniß an das Sozialistengesetz
enthält. Die Freisinnigen kommen, wie es scheint, noch hinter
die Nationalliberalen zurück. Denn diese verlangten vor
einiger Zeit die Aufhebung der Ausweisungsbefehle,
die Freisinnigen aber wünschen, daß sie genau
ausgeführt werden. Auch eine neue Art von „Freisinnig-
keit“, mit welcher die „Kreuz-Zeitung“ völlig ein-
verstanden sein dürfte.

Mit diesen Resolutionen werden die Freisinnigen das
Gegentheil von dem erreichen, was sie davon erhoffen. Sie
wollen sich mit den drei Resolutionen wie mit einem
oppositionellen, demokratisch-liberalen Mäntelchen drapiren
und in Sozialpolitik machen. Das Mäntelchen ist aber so
fadenförmig, daß es nicht verbergen kann, und man sieht
deutlich wieder die politische Heuchelei, die sich unter dem
Mäntelchen hat verstecken wollen.

Die Arbeiter werden über solches Gebahren mit
nicht mißzuverstehenden Geberden zur Tagesordnung über-
gehen.

— Wer soll denn die Wirthin geschlagen haben?
— Vorhin, vor einer halben Stunde, auf der Treppe,
Uja Petrowitsch, der Gehilfe des Polizeiauffsehers . . .
Weshalb hat er sie so geprügelt und . . . weshalb ist er
gelommen?

Raskolnikow runzelte die Stirn und sah ihn lange schwei-
gend an. Dies Anstarren wurde ihm unangenehm und
angstlich.

— Raskolnikow, weshalb schweigst Du denn? fragte er
schüchtern und mit schwacher Stimme.

— Das ist das Blut . . . sagte sie endlich leise und
wie mit sich selbst sprechend.

— Blut? . . . was für Blut? . . . murmelte er, er-
bleichend an die Wand rüdend.

Raskolnikow fuhr fort, ihn zu fixiren.

— Es hat niemand die Wirthin geschlagen, sagte sie
endlich streng und mit entschiedenem Ton.

Er blickte sie an und athmete kaum.

— Ich hörte es doch . . . schlief nicht . . . ich sah
auf, sagte er noch schüchtern. — Ich habe lange gehorcht.
Der Gehilfe des Polizeiauffsehers war es . . . Auf der
Treppe sind alle zusammen gelaufen . . .

— Es ist niemand dagewesen! Das ist das Blut,
welches bei Dir rumort. Wenn es keinen Ausweg hat und
stodt, dann kommt einem solcher Unsinn ins Gehirn . . .
Wirft Du nun etwas essen?

Er antwortete nicht. Raskolnikow stand noch eine Weile
da und schaute ihn an.

— Trinken . . . Raskolnikow schloß.

Sie ging hinunter und brachte ihm Wasser; — weiter
konnte er sich an nichts mehr erinnern. Nur daß er einen
Schluck genommen und sich dabei begossen hatte. Dann
verlor er wieder das Bewußtsein.

III.

Während seiner Krankheit war er nicht immer be-
sinnungslos, es war ein fieberhafter Zustand, der mit De-
lirien und theilweisem Bewußtsein abwechselte. Manches

Original-Korrespondenzen.

Büri, 26. November. Die Arbeiter und Demokraten im Wahlkreis Winterthur haben bei der gestrigen Eröffnung in den Nationalrat glänzend gesteuert. Alle Manipulationen, Verleumdungen, Lügen, Verdrehungen und persönliche Bemerkungen des Kandidaten Locher erwiesen sich als nutzlos; er stieg mit 9469 gegen 5754 Stimmen, die auf den Kandidaten der Liberalen entfielen. Unter der Arbeiterschaft Winterthurs herrschte bei Bekanntwerden ihres Sieges große Begeisterung, die noch dadurch zu demonstrativem Ausdruck gelangt, daß heute Abend von den Demokraten und der organisierten Arbeiterschaft dem neugewählten Nationalrat ein Fackelzug gebracht wird.

Das liberale Kapitalistenthum versuchte alle Mittel, für sich den Sieg zu erzwingen. In den meisten Orten des Wahlkreises hatten sie Agenten engagiert, welche gegen einen Tagelohn von bis zu 10 Franken von Haus zu Haus gehen und Mann und Frau in gleicher Weise präparieren mußten. Am Sonnabend Abend machte die „anständige“ „N. B. Ztg.“ noch einen unqualifizierbaren Versuch auf Locher, also in letzter Stunde, so daß nichts mehr darauf grantwortet werden konnte. In gleicher Weise verfuhr das in Winterthur erscheinende liberale Blättchen, das im Geiste des Altdorfer „Stadtboten“ gehalten ist und das mit seinen 900 Abonnenten sich nur begablich fühlt, wenn es recht tobe und gemeine Ausfälle gegen Demokraten und Sozialisten machen kann. Dabei ist der Redakteur dieses Blattes ein früherer Schriftsetzer, also selbst Arbeiter gewesen. Da auf seinen Ronitour außer den Fabrikanten und ähnlichen Leuten niemand abonniert, müssen seine Patrone jährlich mehrere tausend Franken daraufzahlen; aber das geniert sie nicht, die Arbeiter bringen's ja ein, sie müssen die Mittel verdienen, mit denen sie beschmutzt werden.

An der Wahl im Winterthurer Wahlkreis haben übrigens auch noch viele andere Leute großes Interesse genommen. Man würde es z. B. zweifellos viel lieber gesehen haben, wenn der Gegenkandidat, Hauptmann Verschinger, gewählt worden wäre, als der völlig unabhängige Locher. Was man in Bern will, sind Leute, die ein Interesse daran haben, mit dem Bundesrathe auf gutem Fuß zu stehen, also z. B. auch Dissidenten, über deren Anwesenheit der Bundesrat beschließt. Diese Abhängigkeit so vieler National- und Ständemitglieder von der obersten Landesbehörde erklärt auch, warum dieselbe in der Bundesversammlung fast keine ernsthafte Opposition erhebt. Somit aber thatsächliche Abhängigkeit noch nicht besteht, sucht man trotzdem die Freundschaft mit den Herren gut zu erhalten, weil ein festes Böschchen noch erreicht werden könne. Gerade in den letzten Jahren sind nach Bern verschiedene internationale Bureaus verlegt bzw. kreiert worden. Das Alkoholmonopol hat viele neue Beamtenposten geschaffen, desgleichen der Eisenbahnbau und nun steht die Einführung der staatlichen Unfallversicherung in naher Zukunft bevor, wodurch wieder neue Beamte notwendig werden u. s. w. Man sieht, auch die republikanischen Behörden haben sehr wirksame Mittel, die Huneigung der Volksvertreter zu gewinnen. — Wenn es sich aber um Dinge handelt, wie politische Partei, geheimes Kreisreiben u. s., da sind energische, unabhängige Charaktere wie Curti, Locher u. a. erforderlich.

Das vom „Berl. Volksbl.“ veröffentlichte Formular betreffs Auskunftsverlangen von Seite schweizerischer Behörden hat auch den Bundesrat in Bern beschäftigt und bringt hierüber die „N. B. Ztg.“ folgendes anscheinend offizielles Telegramm aus Bern:

„Bern. Von dem im Berliner Volksblatt“ veröffentlichten und von mehreren Schweizerblättern nachgedruckten Polizeiformular, welches an schweizer Behörden zur Auskunftsvermittlung über russische Sozialdemokraten gerichtet werden soll, hat das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement keine Kenntnis. Ein solches ist ihm nie zugekommen, womit auch die dem Bundesrat gemachten Vorwürfe gegenstandslos sind.“

Man ist hier folglich auch nicht in der Lage zu konstatieren, ob der im genannten Berliner Blatte mitgetheilte Wortlaut des Formulars authentisch ist. Wenn dergleichen Formulare wirklich an schweizer Behörden abgegangen sind, so müssen sie an die kantonalen Polizeibehörden gerichtet worden sein.

Ob diese den ihnen gemachten Zumuthungen willfahrt haben, was das wichtigste an der Sache ist, darüber werden die kantonalen Polizeibehörden am besten Auskunft ertheilen können.

Sollte es geschehen sein, so würde dieses den Anmählungen, welche vom Bundesrathe den Kantonsregierungen wiederholt ertheilt worden sind, widersprechen. Die kantonalen Polizeibehörden sind weder verpflichtet noch befugt, der deutschen Polizei mitzutheilen, ob ein deutscher Reichsangehöriger, der in der Schweiz sich aufhält oder dorthin aufgezogen hat, sich als Anhänger der Sozialdemokratie bemerkbar macht.

An und für sich ist dieses noch nichts Rechtswidriges. Erst wenn die in der Schweiz wohnenden deutschen Sozialdemokraten durch ihre Thätigkeit (Beispiel die fünf Zürcher Sozialdemokraten) die innere oder äußere Sicherheit der Schweiz ge-

fährden, begeben sie eine unge rechtfertigte und können ausgewiesen werden.

Wenn auch nicht zu denken ist, daß eine kantonale Regierung die im Polizeiformulare gewünschte Auskunft wirklich ertheilt hat, so wäre dies doch möglich. Deswegen sollten einheitliche Bestimmungen über die Fremdenpolizei aufgestellt und vorgeschrieben werden, daß die ausländischen Behörden in solchen Polizeiformularen nur mit dem Bundesrathe, nicht mit 25 verschiedenen kantonalen Polizeibehörden, von denen das eine thut, was das andere läßt, in amtlichen Verkehr treten können.“

Das Alkoholmonopol scheint auf den Schnarikon noch von Einfluß zu sein, da derselbe unter der Herrschaft des Monopols bereits um die Hälfte der früheren Quantitäten zurückgegangen ist. Demgemäß reduziert sich auch der erwartete Reingewinn, den man auf 8-9 Mill. Fels. berechnet hatte, während er für das Budgetjahr 1889 nur in Höhe von 300 000 Mill. Fels. angesetzt werden konnte.

Die schweizerischen selbstständigen Friseur haben sich zu einem Zentralverbande organisiert, der sich ca. 400 Mitglieder zählt und der nach dem Vorbilde deutscher Friseur in aller Eile beschaffen hat: Obligatorische Lehrlings- und Meisterprüfung; unfähigen Meistern das Halten von Lehrlingen zu verbieten; obligatorisches Arbeitsbuch für die Gehilfen, in welches denselben Vorschriften über Ausführung in und außer dem Hause gemacht werden, Minimaltarife u. s. Die nächste praktische Folge, die sie mit ihrer strammen Organisation erzielen, war die, daß sie auch die Gehilfen stramm organisierten und nun den Herren zeigen werden, daß sie auch noch ein Wort mitzureden haben.

Diese Woche wird in der Schweiz die Volkszählung durchgeführt, die auch für eine Gewerbestatistik Material ergeben dürfte.

Politische Uebersicht.

Der Rechenschaftsbericht über die Ausführung des Sozialistengesetzes in Berlin wird von demjenigen, der die seinen Inhalt bildenden Vorgänge verfolgt hat, mit Bewunderung gelesen werden. Der Bericht beginnt mit dem Satze: „Im Juli v. J. gelang es, das sozialdemokratische Zentralkomitee bei einer geheimen Sitzung zu überraschen.“ Das Landgericht ist damals zu dem Ergebnisse gelangt, daß die nach der Behauptung der Anklage das Zentralkomitee bildenden Personen (Partei und Genossen) nicht das Zentralkomitee darstellten, sondern bloß Theilnehmer einer geheimen Verbindung waren. Der Bericht fügt sich also nicht auf das Urtheil des Gerichts, sondern lediglich auf die Behauptungen von Polizeivigilanten. Daß dieselben übrigens das Komitee bei einer Sitzung überrascht hätten, haben sie selbst nicht einmal behauptet. — Ad 2 wird berichtet: „Im Mai d. J. gelang die Ausfindung einer vollständigen sozialdemokratischen Geheimdruckerei.“ Die „Geheimdruckerei“ bestand nach der Vereinskarte des Gerichts bekanntlich nur in der Phantase eines Vigilanten. — Wir verzichten auf die Kritik der weiteren „Thatfachen“, welche der Bericht enthält, und erst recht auf die Kritik der „Schlüsse“, die er aus diesen „Thatfachen“ zieht.

Wir lassen hier den Hauptinhalt aus den Rechenschaftsberichten aus den übrigen Städten folgen:

Aus Stettin wird berichtet, daß der von dem ausgewiesenen Buchdrucker Fritz Herbert in Stargard gedruckte „Stettiner Vorbote“ heimlich in Stettin verbreitet werde (ist denn die offene Verbreitung verboten? Die Redaktion.) Nach Ausweisung der Hauptagitatoren und infolge der Schließung mehrerer Fachvereine hätten sich jetzt die Sozialisten in Vergnügungsvereinen, insbesondere dem Klub „Komet“ verbunden. Die Stadt sei in diesen Vereinen eingetheilt mit je einem Führer. Auch der Streik in den Werkstätten des „Bullau“ im Juni d. J. sei auf sozialdemokratischen Ursprung zurückzuführen.

Auch aus Frankfurt a. M. wird von dem Bestehen einer geheimen Parteiorganisation berichtet, welche mit so viel Vorsicht und Geschick operire, daß es nicht möglich gewesen sei, Vereinskarte für eine strafbare geheime Verbindung beizubringen. Mit derselben Regelmäßigkeit, wie früher, besorgte die Kommission auch jetzt die Korrespondenz mit der Zentralkommission der Partei, regelt den Bezug und die Verbreitung verbotener sozialdemokratischer Druckschriften, insbesondere des „Sozialdemokrat“, vermittelt die Einreichung regelmäßiger Parteibeiträge, die Sammlung sonstiger Beiträge für Parteizwecke und die Unterstützung der durch die Handhabung des Sozialistengesetzes betroffenen Parteigenossen und ihrer Angehörigen. Bis jetzt hat sich die Geschäftscommission auch immer sofort und ergiebig, wenn eines ihrer Mitglieder ausgewiesen worden war. Massenhaft wurden sozialdemokratische Druckschriften verbreitet. Ein starkes Bundesglied der Sozialdemokraten seien die gewerkschaftlichen Vereine; auch sogenannte Gefangenevereine verfolgten gleiche politische Zwecke. Die wahren Bestrebungen dieser Vereinigungen zeigten sich bei den oft veranstalteten Festlichkeiten. Die dabei erscheinenden Massen seien von dem Gefühl der Interessengemeinschaft und dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit durchdrungen. Die Ueberschüsse würden in die

sozialdemokratische Parteikasse abgeführt. Auch mit den Sozialdemokraten der Umgegend und den Gefangenen derselben bestände eine rege Verbindung. Eine wesentliche Stütze stände die sozialdemokratische Bewegung in verschiedenen Wirtschaften, welche von bekannten Sozialdemokraten geleitet werden. Unter den zahlreichen ausländischen Handwerkszweigen befänden sich auch österreichische Schneidergesellen, welche schon in ihrer Heimath an anarchistischen Bestrebungen theilgenommen haben. Ein in Oesterreich schon bestraffter Anarchist und zwei ausgewiesene ehemalige Schneidergesellen hätten sich längere Zeit in Frankfurt a. M. aufgehalten.

Ueber Hamburg, Altona und Umgegend wird berichtet: Die sozialdemokratische Bewegung dauere noch immer an und doch insbesondere eine geheimen Organisation derselben, auch jetzt noch besteht und nicht ohne Erfolg bemüht ist, die unteren Volksklassen aufzuregen und den Horden der Parteilichkeit dienlich zu machen. . . . Die geheime Organisation weise sich den empfindlichen Schlägen gegenüber, welche ihr durch Vertheilungen und Ausweisungen der Parteiführer verlegt werden, dadurch zu behaupten, daß im Voraus bestimmte Ortsmänner sofort an die Stelle der entfernten Genossen treten. Die Fähigkeit, mit welcher diese Organisation gespielt wird, beweist, welchen Werth die Partei denselben beilegt und welchen Vertrauen sie in ihre Wirksamkeit setzt.“ Der Bericht schließt, wie mittelst der Fachvereine und der Führung in der Lohnbewegung der Sozialdemokratie Anhänger gewonnen worden. Seit dem 20. neue Ausweisungsbefehle ergangen. Von 131 öffentlichen Versammlungen, welche angemeldet wurden, seien 33 nicht genehmigt. Das Erforderniß der polizeilichen Genehmigung habe eine erhebliche Verringerung der öffentlichen Versammlungen herbeigeführt. Gerade dieser Vorbericht ist es zu danken, daß sozialistische und sozialdemokratische Grundsätze und Bewegführungen in letzter Zeit weniger in die Öffentlichkeit gedrungen sind.“

Ueber Leipzig berichtet die sächsische Regierung, daß die Partei selbst an Stärke und an Bedeutung eine wesentliche Einbuße nicht erfahren und an gegen früher nicht wesentlich beschränktes Agitationsgebiet sich zu erhalten gewußt, wie denn auch die Agitationsmittel, in deren Anwendung eine Erlaubung nicht eingetreten ist, die gleichen geblieben sind. Von den Fachvereinen habe sich die Agitation mehr abgemindert und trete dafür in der Lohnbewegung in den größeren Gewerkschaften des Arbeiter- und Handwerkerstandes desto mehr in den Vordergrund. Infolge dessen seien in den größeren Gewerkschaften fast jedes Jahr Arbeitseinstellungen zu verzeichnen. Neben diesen ziemlich offen und betriebenen Bestrebungen unterhalte aber die Parteileitung fortgesetzt in den Arbeiter- und Handwerkerkreisen eine nicht minder wirksame, weit verzweigte geheime Agitation, die in der regelmäßig wahrnehmbaren, selten unter Anwendung von Zwang und allerhand Schikane Maßnahmen gegen den Widerwilligen zur Ausführung gelangenden Erhebung von Geldbeiträgen für Parteizwecke und vor allem in der Vermittelung des Bezuges und in der Verbreitung sozialdemokratischer Druckschriften sich äußert.“

Auch aus Offenbach a. M. berichtet die hessische Regierung, daß die geheime Organisation der sozialdemokratischen Partei im Kreise zweifellos fortbesteht. Die gewerkschaftlichen Fachvereine stehen fortwährend unter sozialdemokratischem Einfluß und haben in diesem Jahre wiederholt Feste abgehalten, bei denen fast sämtliche herortragende Mitglieder der sozialdemokratischen Partei in Offenbach erschienen waren.

Man sieht, das Bild der verschiedenen Rechenschaftsberichte ist ein durchaus gleichartiges. Man hat durch die Ausweisung der politischen Vereine der Sozialdemokratie nirgend die Parteioorganisation zu hören vermocht, sondern nur aus der Offenbarkeit in das Geheime zurückgedrängt. Auch die zahlreichen Prozesse und harten Strafen wegen geheimer Verbindungen während des letzten Jahres haben sich durchaus unwirksam erwiesen. Die Sozialdemokraten haben in den Fachvereinen ihre Stütze. Wo es möglich gewesen ist, gegen diese Fachvereine für Arbeiterinteressen Handhaben zu politischen und sozialistischen Verfolgungen zu gewinnen, haben sich die Sozialdemokraten in Vergnügungsvereinen Erfolg geschaffen. Das ganze Vereinsleben zu unterdrücken, ist heutzutage unmöglich und deshalb auch jede Maßnahme gegen besondere politische Vereine unwirksam. Die Beschränkung der politischen Agitation bedingt dieselbe auf das Gebiet der Lohnbewegung. Die Schaffung einer festgeschlossenen geheimen und darum ebensoviele öffentlichen Kreise wie den Behörden unzugänglichen Organisation ist also die Frucht des mehrjährigen Bestehens des Sozialistengesetzes. Die Gegner derselben haben eine solche Bildung wie sie jetzt von den Behörden zugegeben werden muß, allerdings von Anfang an vorhergesehen.

Es wird hells in den dunklen Köpfen. Die sozialistische „Badische Wandpost“ ist plötzlich vom Geiste der Wahrheit erleuchtet worden, es sind ihr die Schuppen von den Augen über die Lösung der Sozialreform durch die Versicherung, wie sie vom Bundesrathe angeordnet wird. Das Ergebnis einer niedrigen Rente von 72 M. bringt dem frommen Blatte „wie Hobn“; mit Recht behauptet es, daß die Arbeit so härter und qualvoller sei, je untergeordneter sie ist. Es schlägt

konnte er sich später noch erinnern. Zuweilen schien es ihm, als ob eine Menge Menschen um ihn versammelt sei, die ihn irgend wohin tragen wollten und sich um ihn streiten und zanken. Dann war er wieder allein im Zimmer, alle waren fortgegangen, als ob sie sich fürchteten; nur zuweilen wurde die Thür ein wenig geöffnet, man betrachtete ihn, man drohte ihm, man verabredete sich mit einander, man lachte und reizte ihn. Er erinnerte sich, daß Rastahja öfters bei ihm war, konnte auch noch jemand, einen Bekannten unterscheiden; wußte aber nicht, wer es eigentlich sei, und das quälte ihn, er weinte sogar darüber. Zuweilen schien es ihm, als ob er schon einen Monat lang so daliege, ein anderes Mal — als ob es immer noch der nämliche Tag sei. Aber an jenes Ereigniß dachte er gar nicht mehr; dabei aber schien es ihm fortwährend, als ob er etwas ver-gessen habe, was man nicht vergessen dürfe, — er quälte und marterte sich, um sich darauf zu besinnen, söhnte, geriet in Wuth, oder es überfiel ihn eine unerträgliche Angst. Dann wollte er aufstehen, wollte stehen, immer aber verhinderte ihn jemand gewaltsam daran und er versank dann wieder in Schwäche und Besinnungslosigkeit. Endlich kam er wieder ganz zu sich.

Das war eines Morgens um zehn Uhr. An heiteren Tagen zog zu dieser Stunde immer ein Streifen Sonnenlicht über die rechte Wand seiner Kammer. Neben seinem Bette stand Rastahja und noch jemand, ein ihm gänzlich Unbekannter, der ihn neugierig betrachtete. Es war ein junger Mensch in langem Rock, mit einem kleinen Värtchen; er sah einem Kontordienner ähnlich. Durch die halbgeöffnete Thür guckte die Wirthin herein. Rastahja richtete sich auf.

— Wer ist das, Rastahja? fragte er, auf den jungen Mann deutend.

— Sieh mal, . . . er ist zu sich gekommen! sagte sie.

— Wahrhaftig! bestätigte der Kontordienner. Die Wirthin machte die Thür zu und verschwand. Sie war von jeder blöde, und Gespräche oder Erklärungen waren ihr lästig; es war eine dicke, wohlgenährte Biergizigerin mit schwarzen Augen und Brauen, gutmüthig aus Faulheit und Phlegma, ziemlich hübsch, aber unbeschreiblich schüchtern.

— Wer sind Sie? fragte Rastahja, sich an den Kontordienner wendend. In diesem Augenblick aber wurde die Thür weit geöffnet und Rasumichin, sich ein wenig bückend, um nicht anzustoßen, trat ein.

— Das ist ja eine wahre Schiffsladung, tief er ein-tretend, fast immer stöße ich mit der Stirn an — und das soll eine Wohnung heißen! Ah, Brüderchen, Du bist wieder bei Besinnung! „Wachschla“ sagte er mir soeben.

— Eben ist er zu sich gekommen, sagte Rastahja.

— Jetzt eben! bejahte der Kontordienner lächelnd.

— Und Sie, — wer belieben Sie zu sein? fragte ihn Rasumichin. Ich bin nämlich Rasumichin, Student, Sohn eines Edelmannes, und jener dort ist mein Freund. Nun, und Sie, wer sind Sie?

— Ich bin aus unserem Kontor, Kontordienner vom Kaufmann Schelopajew, bin in Geschäften hier.

— Belieben Sie sich auf den Stuhl da zu setzen; Rasumichin setzte sich auf den andern. Das hast Du recht gemacht, Bruder, daß Du zu Dir gekommen bist, fuhr er fort, sich an Rastahja wendend. Es ist der vierte Tag, seitdem Du fast nichts zu Dir genommen hast, höchstens ein paar Löffelchen Thee. Zweimal schon habe ich Sossimow hergebracht. Erinnerst Du Dich Sossimow? Er hat Dich aufmerksam untersucht und gleich gesagt, es sei nichts wichtiges — ein Blutandrang gegen den Kopf, irgend ein Nervenunfuh, Mangel an Nahrung sagte er — dabei die Krankheit. Aber das macht nichts, so etwas kommt und vergeht wieder. Ein fixer Besuch, dieser Sossimow, hat gut angefangen zu kuriren. Nun also? — ich will Sie nicht aufhalten, warte er sich wieder an den Kontordienner, — ist's Ihnen gefällig, uns Ihr Begehrt mitzutheilen? Denk, Rodja, schon das zweite Mal kommt jemand aus dem Kontor, vorher war ein anderer da, mit dem ich schon gesprochen habe. Wer war doch das, der damals kam?

— Ah, das war, glaub ich, vorgestern; ganz richtig, das war Alexej Semjonowitsch; auch einer aus unserem Kontor.

*) Wachschla, Roseform für Paraslewa, Praslowska, ein weiblicher Taufname.

— Jener ist aber doch wohl gescheitert aus Sie, meinen Sie nicht?

— Ja wohl, da haben Sie ganz recht, der ist solider.

— Sehr lobenswerth von Ihnen; nun, bitte, fahren Sie fort.

— Die Sache ist die: von Wassilij Iwanowitsch Wachruschin, von dem Sie, wie ich vermüthe, schon öfters gehört haben, ist, infolge einer Bitte Ihrer Frau Mutter, an unser Kontor eine Zahlungsordre für Sie gekommen, begann der junge Mann, sich an Rastahja wendend. Im Fall Sie bei Bewußtsein sind — soll ich Ihnen fünf- unddreißig Rubel einhändigen, wie Wassilij Iwanowitsch auf Ansuchen Ihrer Frau Mutter, mitgetheilt hat. Kennen Sie ihn?

— Ja . . . ich erinnere mich . . . Wachruschin . . . sagte Rastahja sinnend.

— Hören Sie, er kennt den Kaufmann Wachruschin! rief Rasumichin, — ist also bei vollem Bewußtsein. Ich bemerke ich übrigens, daß auch Sie ein ganz gescheiter Mensch sind. Nun, weise Reden hört man gern!

— Ganz recht, derselbe ist's, Wachruschin, Wassilij Iwanowitsch; und auf Ersuchen Ihrer Frau Mutter, welche schon früher einmal, auf dieselbe Weise, Ihnen einig Rubel sandte, — so auch jetzt. Fünf- unddreißig Rubel soll ich Ihnen, bis weiteres, übergeben. (Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Wie es im Fudal-Landtage der beiden Medlenburg zugeht, schildert eine Korrespondenz der „Neuen Stettiner Zeitung“ aus Malchin wie folgt: Am 21. Noobr. versammelten sich, wie alljährlich, die Ritterchaft und die Landstände beider Medlenburgs in der Stadt Malchin, welche abwechselnd mit der Stadt Sternberg dau erwählt ist, den Landtag in ihrem Rauern aufzunehmen. Gemüthlich, nach väterlicher Sitte und Brauch, unterziehen sich Ritter und Landstände ihrer Aufgaben. Beide Vertretungsstände wählen aus ihrer Mitte (sozant) Kommissare, die, jede für sich, Vormittags von 10 bis 12 Uhr alle Vorlagen einer Vorprüfung unterziehen. Um 1 Uhr Mittags vereinigen sich Ritterchaft und Landstände im großen

Theater.

Freitag, den 30. November.
Opernhaus. Der Rattenfänger von Hameln.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Wallner-Theater. Madame Bonivard. Vorher: Der dritte Kopf.
Leistung-Theater. Nora.
Deutsches Theater. Der Pfarrer von Kirchfeld.
Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Pariser Leben.
Viktoria-Theater. Die Reise in die Pyrenäen.
Königs-Theater. Abbe Constantin.
Sollmann-Theater. Der Rattenfänger von Hameln.
Volks-Theater. Die sieben Todsünden der Berliner.
Städtisches Theater. Die schwarze Dame.
Central-Theater. Schmetterlinge.
Adolf-Graß-Theater. Die drei Grazien.
Bausmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen: Spezialitäten-Vorstellung.
Walhalla. Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Theater.

Freitag, den 30. November:
 11. Abonnements-Vorstellung.
Medea. Rosa Keller-Frauenthal vom Kgl. Theater in Hannover als Gast.
 Sonnabend, den 1. Dezember:
 — Eva. —
 (Soo: Hedwig Nemann.)
 — Anfang 7 Uhr. —
 Sonntag, den 2. Dezember:
 — Eva. —
 (Soo: Hedwig Nemann.)
 — Anfang 7 Uhr. —

Cirkus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Platz. Ecke Karlstraße.
 (Im früheren Circus Rembrandt.)
Der Cirkus ist gut geübt und gegen Zug geschützt.
 Freitag, den 30. November, Abends 7½ Uhr:
Große Brillant-Vorstellung
 Besonders hervorzuheben sind: 4 Rapphengste, in Freiheit dressirt, vorgeführt von Herrn Max Schumann. Auftreten der Villons-Troupe und der kleinen Zähr. Velocipedistin Daisy. Grand Quadrille des Cloches de Cornouille, mit Glockenspiel, ger. von 6 Damen und 6 Herren. Ballet der musik. Clowns Gebr. Kasper. Ballet à la Romaine von 16 Damen. Djama, Schimmelhengst, in der hohen Schule ger. von Herrn Max, das Schulpferd Brillant, ger. von Fel. Martha Schumann. Gangbar, in Freiheit dressirt, vorgeführt von Herrn Ernst. Auft. der Traubstänkerin Niki Adele. Rom'sche Entrees sämtlicher Clowns. u.
 Sonnabend, den 1. Dezember, Abends 7½ Uhr:
 Große Gala-Vorstellung.

Kunze's

Concert-Hallen.

Alexanderplatz (Grand Hotel).
 Täglich:
Concert und Vorstellung.
 Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf. Sonntags 50 Pf.
Gustav Kunze.
 Passagier 1 Kr. 9 M. — 10 M.
Kaiser-Panorama
 I. Reise durch Afrika. Reunion, Teneriffa, Mauritius.
 Aufgrabung von Pompeji.
 Potsdam und der Trauerzug Kaiser Friedrichs.
 Entree à la Cl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

American-Theater.

Wallnertheaterstrasse Nr. 15.
Berliner Schönheits-Konkurrenz.
 Die Tableau werden von Berlin geborenen Schönheiten dargestellt. Erstes Bild: Aschenbrödel nach F. Siddemann; Fel. Martha Adel. Zweites Bild: Unter Rosen nach F. Thumann; Fel. *. Drittes Bild: Hoffnung nach G. v. Bodenhausen; Fel. **. Viertes Bild: Das Wasser nach G. Graf; Fel. ***. Fünftes Bild: Lächender Himmel nach Raphael; Fräul. Elise Glöner und die übrigen vier Damen. (Die mit * ** * bezeichneten Damen wünschen ungenannt zu bleiben.)
 Neu!! Alpenweiden-Exerz. Auft. des Schattenhauers Oskar Alberti, des urkomischen Fendis und Henmann Blieschen.
 Anfang 7½ Uhr. Sonntags 8½ Uhr.
 Billet-Vorverkauf ohne Aufgeld im „Anwünderbank“ und Vormittags von 11—1 Uhr an der Theaterkasse. [80c]

Große öffentliche Volks-Versammlung

am Freitag, den 30. November, Abends 8 Uhr,
 in der „Tonhalle“, Friedrichstraße 112.
Tagesordnung:
Die Alters- und Invaliden-Versorgung der Arbeiter. (Referent: P. Singer.)
Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung sämtlicher Tischler Berlins

am Montag, den 3. Dezember, Abends 8 Uhr, im Lokale Sanssouci, Potsdamer Str. 112.
Tagesordnung:
 1. Abrechnung der am 9. April gewählten Kommission über die freiwillig gemachten Beiträge für die im Lohnkampf betroffenen Kollegen der Städte Solingen, Düsseldorf und Hamburg.
 2. Bericht über die Tätigkeit der Kommission und Mandatsniederlegung derselben.
 3. Wie stellen sich die Tischler Berlins zu dem in diesem Jahre zu Braunschweig stattfindenden allgemeinen deutschen Tischlerkongress?
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.
 Siehe am Montag die Anschlagtafeln.

Berein der Sattler und Farnoffen.

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, den 4. Dezember, in Grätzel's Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79.
Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen Petisch. Thema: Die Uebelstände der heutigen Produktionsweise.
 2. Besprechung über die Statistik in unserem Gewerbe.
 3. Verschiedenes und Fragelasten.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Fachverein der Buchbinder

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 2. Dezember, im Lokale des Herrn Schreyer, Inselstr. 11.
Tagesordnung:
 1. Bericht des Vergütungs-Komitees über die Beschlüsse der am 2. d. M. abgehaltenen Versammlung.
 2. Wie sind die gegenwärtigen Verhältnisse und Lohnverhältnisse unter den Buchbindern zu beurteilen?
 3. Welche Auskünfte bietet das Kommando?
 4. Innere Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.
 Avis. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß laut Beschluß der letzten Versammlung Listen in der Versammlung liegen, worin sich alle diejenigen befinden müssen, welche den Rechnungslust zu willigen wollen.
 Da ich gestern meine sechs wöchentliche Reise nach Sankt Rumelo angetreten habe, bitte ich alle Freunde und Genossen ein bescheidenes Verzeihen.
G. Beyer.

1. Geschäft: Oranienstr. 124.
Theodor Fricke
 Strickgarn- und Strumpfwaren-Fabrik.
 Gratis und franco sende meinen reich ausgestatteten Preis-Courant für Strickgarne und Strumpfwaren.
 Spezialität: Tricot-Tailen, -Blousen und Kinder-Kleiderchen, Damen-, Knaben-, Damen- und Herren-Westen etc.
 2. Geschäft: Jannowitzbrücke 1, Ecke Alexanderstrasse.
Theodor Fricke
 Strickgarn- und Strumpfwaren-Fabrik.

Neu! **Der Volksfreund** Neu!
 (gehalten wie die „Arne Welt“) und
Die französische Revolution,
 liefert die Buchhandlung von R. Kohhardt, Brandenburgstraße 56, frei ins Haus.

größte Auswahl, jedem Geschmack entsprechend, von 3 M. per 100 an.
Wiederverkäufern Rabatt.
Cigarren, Tabake der renommiertesten Fabriken. **Kantabak**
 von G. A. Hanowacker in Nordhausen.
Wilhelm Liesegang, Lager sämtlicher Rohlabake
 Frankfurter Allee 123, Große Frankfurterstraße 103c.
 vis-à-vis der Straußbergstraße.

Robert Blum

und seine Zeit
 von **Wilhelm Liebknecht.**
Heft 3
 ist erschienen.
 Preis pro Heft 25 Pfennig.
 Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Machen Sie einen Versuch, und Sie werden mein fester Kunde bleiben.
 Die noch vorhandenen 200 hocheleganten
Herren-Winterpaletots
 1889 und 180 hochfeine
Damen-Wintermäntel
 verlaufe ich, um bis Weihnachten damit zu räumen, zu erstaunlich billigen Preisen.
Lucke, Neanderstr. 9,
 Ecke Schmidstraße.

So geht's nicht weiter! Sprach Dugo, mir fehlt ein **Winterpaletot!**
 900 hochelegante Winterpaletots für Herren und Damen, Damen- und Kinderkleider, Uhren, Betten, Stiefel, Goldsachen und 200 feine Knabenanzüge verlaufe fabelhaft billig.
Lucke's Pfandleihe,
 66 Prinzenstraße 66.
 Auch Sonntags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
 eigener Fabrik wegen Erspareung der Ladenmiete billig
Grünendstraße 28.
 Lager und Verkauf nur Hof part.
 Zahlung nach Uebereinkunft. [802]

Jede Uhr
 wird für M. 1,50 unter Garantie des Gutgehens gereinigt und reparirt. Wanduhren werden gratis abgeholt und aufgehängt, auch auf schriftl. Bestellung. Patentgläser 10 Pf. Schlüssel gratis. [1219]
M. Möllner, Prinzenstr. 15.

Einzelne **Sopha-Bezüge**
 in Biss, Damast und Fantasiestoffen für die Hälfte!
Fabrik Lager Emil Lefèvre, Oranienstr. 112.

Gasäther.
Aether-Lampen
Emil Domcke, Brunnenstr. 134.

Herren- und Knaben-Garderoben
 eigener Werkstatt.
Große Auswahl von Stoffen u. Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt, gut sitzend und sauber gearbeitet, zu billigen Preisen.
N. Neut Hofstr. 50, Ad. Kunitz, N. Müllerstr. 15b.

Filz- u. Seidenhüte,
 empfiehlt den Lesern des „Volksblattes“ ein solches reichhaltiges Papier.
Streng reelle Bedienung.
Rud. Beisse,
 Chausseestraße 70, an der

Arbeitsmarkt.
 Ein Schneidergeselle, Rockarbeiter, Mann, kurzlich zugereist, sucht unter bescheidenen Anspr. sofort Stellung. C. Kraus, Friedrichstraße 12, Hof IV, bei Frau Reiß.
 Steppdecken- u. Arbeiterinnen verl. W. Dresdenerstr. 76, 1. u. 2. Aufg. 11.
Das Arbeitsnachweise-Büro
 des Fachvereins der Capitulanten, bisher Seydelstr. 16, befindet sich vom 1. d. M. an im Restaurant Freigang, Friedrichstraße 18-19. Zutritt nur nach vorheriger Anmeldung.

letzen Tagen spielt, hat er sogar Herrn v. Puttkamer weit über-
troffen. In dem uns in den letzten Tagen bezüglich des Be-
lagerungsstandes in Berlin zugegangenen Reichenschaftsbericht,
den Herr Herrfurth als preussischer Minister unterzeichnet hat,
hat er es fertig bekommen, den Ausfall einer Wahl
in sozialdemokratischem Sinne als Grund für die Ver-
längerung des Belagerungsstandes anzusehen. Auf der
einen Seite das durch die Verfassung garantierte Recht
der freien Wahl, auf der anderen Seite das bei Ausführung
dieses Wahlrechts in sozialdemokratischem Sinne über dem Haupte
der Sozialdemokratie schwebende Damoclesschwert der Aus-
weisung! Das sind die ersten Früchte, die wir von Herrn
Herrfurth in dieser Beziehung zu verzeichnen haben. Ferner
steht dies fest, daß 5 Schöffe aller Aufrufungen, die ich aus den
letzten Monaten geschübelt habe, bereits unter dem Regiment
des Herrn Herrfurth in Berlin geschwieben sind. Also diejenigen
Herren, die da glauben, daß mit dem Eintritt des Herrn Herr-
furth in das Ministerium des Innern eine annehmbarere thätig-
keitsveränderung eintreten sollte, werden mit mir sagen müssen,
daß dies, was der sozialdemokratische Partei unter Herrn von
Puttkamer auferlegt ist, unter dem Regiment des Herrn Herrfurth
bis jetzt sich nicht geändert hat. Durch die vorgetragenen
Dinge habe ich Ihnen gezeigt, daß wir von unserem Standpunkt
verpflichtet sind, den Antrag Rüdert zu unterstützen. Ich habe
keine Hoffnung, daß unter dem jetzigen System, das für
uns nicht in Herrn von Puttkamer oder Herrfurth, sondern
in dem Reichslanzler personifiziert ist, die Verhältnisse herbeigeführt
werden, die wir im Interesse des gesammten öffentlichen Lebens
dringend fordern müssen. Unsere Pflicht, die wir nicht erfüllen
werden, ist, Ihnen durch die thätigkeitsveränderung der Ver-
hältnisse die Augen zu öffnen. Mag aus dem Antrage werden,
was wolle, wenn Sie glauben, durch solche Resolutionen auf
die verbündeten Regierungen einzuwirken, dann werden Sie
lange warten können, bis Abhilfe geschieht. Nichtsdestoweniger
bin ich den Antragstellern dankbar, daß sie mir wieder einmal
Gelegenheit gegeben haben, einige der ungeheuerlichsten Dinge
hier zur Sprache zu bringen, und die eine Hoffnung habe ich
denn doch immer noch, daß gegenüber diesen Thatfachen selbst
die Herren auf der rechten Seite auf die Dauer ihr Ohr nicht
verschließen können.

Abg. Bräuer (Volkspartei): Ich kann bestätigen, was der
Abg. Singer in Bezug auf Bayern sagte. Ich erkläre mich ent-
schieden für den Antrag Rüdert. Ist doch dieses Sozialistengesetz, was
die Beschränkungen der Versammlungen anlangt, gerade an der
Volkspartei zuerst angewendet worden in einer Weise, die die
bayerische Polizei geradezu berüchtigt gemacht hat. Ich erinnere
Sie an den Fall, als der damalige Abg. Sonnemann in
München über Reichstagsangelegenheiten sprechen wollte, daß
der überwachende Polizeirath die Versammlung aufstieß, da er
Sozialdemokrat sah. So wird es mit der Versammlungs-
beschränkung in Bayern auch heute noch gehandhabt. Duzende
von Versammlungen unserer Partei sind aufgelöst worden, nur
weil Sozialdemokraten das Wort nahmen. Ich selbst wurde in
einem solchen Falle, wo ich mich nach der Auflösung — ich
hätte präsidirt — sofort zurückgezogen habe und mich im Neben-
saale über den möglichen Grund der Auflösung mit einigen
Bekanntem unterhielt, sofort mit Arrestirung bedroht, weil ich
nicht sofort das ganze Gebäude verlassen hätte. Die Militär-
verbote aller Lokaltäten, wo Sozialdemokraten verkehren
können, sind bei uns landesbekannt. Es geht da gerade so
zu, wie in dem schönen Lande Sachsen, wo der Gendarm ein-
fach hinreißt und den Wirth auf die Folgen aufmerksam macht,
die es für ihn hat, wenn er sein Lokal zu solchen Versammlungen
hergiebt. Bayern hat hierin vor Sachsen und Preußen
nichts voraus. Unsere bayerische Polizei hat sich noch besonders
berüchtigt gemacht durch die Anstrengung von Prozessen nach Art
des letzten Münchener Geheimbundprozesses, wo das Gericht
dem Hauptträger der Anklage, einem Polizeikommissar, unzuwei-
deutig zu versichern gab, daß seine Glaubwürdigkeit bezweifelt
werden müsse, da er nicht aus eigener Wahrnehmung spreche
und seine Hintermänner derartige Wiederhänger seien, daß sie
wenige Tage nachher wegen infamer Verbrechen zu anderthalb
Jahren Zuchthaus verurtheilt werden mußten. Was die
Wahlbeeinflussungen betrifft, so will ich den 1887er
Nummern mit dem alten Scherensberger nicht wieder
zuwähnen. Ich will bloß auf meine eigene, erst vor
wunigen Wochen stattgehabte Wahl hinweisen. Wir
haben in Bayern zwar keine Landräthe, aber unsere Herren
Bezirksamtmänner verstehen es ebenso gut wie jene. Sie lassen
einige Tage vor den Wahlen sämtliche Bürgermeister unter
irgend einem Vorwand zusammenkommen und machen ihnen
dann klar und deutlich, wie sie für „gute Wahlen“ zu sorgen
hätten. „Gute Wahlen“, das heißt Wahlen im Sinne der so-
zialdemokratischen Partei, haben auch die Herren Bezirksamtmänner in
Ansbach und in Schwabach gemacht. In einer Landgemeinde
hat ein Polizeidiener jemanden abesetzt, der Wahlzettel hatte
und gesagt: „Schmeiß sie weg und nim andere, sonst sperre
ich Dich sofort ein.“ (Hört! hört! Insk.) In einer
anderen Landgemeinde hat der Bürgermeister selbst einem
Stimmzettelbehalter meiner Partei gesagt: „Schmeiß den
weg und rimm den unsrigen; ich gebe Dir 3 Mark.“
Die Staatsbeamten haben die abhängigen Leute, vor
allem die Forstbeamten, Kopf vor Kopf unter Ueber-
wachung an die Urne geschleppt, um gute Wahlen
zu erreichen. Bei den Eisenbahnbeamten war dies erfreulicher
Weise nicht so generell wie bei den Forstbeamten. Ein Druck
hat aber auch hier stattgefunden. Im allgemeinen hat man in
Bayern kein Mittel verschmäht, selbst Drohungen nicht, um
„gute Wahlen“ zu erreichen. Ich bitte Sie, den Antrag anzu-
nehmen.

Abg. v. Marquardsen erklärt sich dafür, den Antrag der
Wahlprüfungscommission zu unterstützen. So sei schon in der
vorigen Session mit dem gleichlautenden Antrag der freimüthigen
Partei auf Antrag des Herrn v. Bennigsen verfahren worden;
die Sache sei aber bekanntlich nicht zur Entscheidung gelangt,
indem die betreffende Sitzung der Kommission infolge des Todes
des Kaisers Wilhelm abgelehrt wurde und dann überhaupt nicht
mehr stattgefunden habe. Die Gründe, die für den
Antrag sprechen, sind heute noch dieselben wie früher. Die
Alten werden nachhaltiges Material ergeben, den Antrag weiter
zu begründen. Es haben in einer ganzen Reihe von Fällen
Verhöre gegen verschiedene Vorstritten der Gewerbeordnung,
der betreffenden Bestimmungen der Wahlgesetze und auch des
Sozialistengesetzes stattgefunden. Wir stehen der Regierung
ganz anders gegenüber, wenn wir beweisen können, daß hier
und dort ungerecht verfahren ist. Durch solche Nachweise wird
auch den Regierungen ein Dienst erwiesen, welche sich solcher
Thatfachen nicht schuldig gemacht haben, auf die der Antrag
Rüdert hinzielt. Die Entscheidung wird auch diesmal auf dem
in der vorigen Session vorgeschlagenen Wege erfolgen müssen.
Bezüglich der Aeußerung des Abg. Strauer über den Wirth einer
Resolution des Reichstags bin ich entschieden anderer Meinung.
Mit Bezug auf die Bemerkung des Abg. Rüdert, betrefend die
Beeinflussung der Wahlen in Bayern erinnere ich daran, daß
der frühere Abg. Papellier hier wiederholt ausd. u. d. i. heroor-
gehoben hat, daß jedes Mal vor den Wahlen in Bayern eine
Reinigungsaktion erfolgt, wonach die Wahl frei und un-
beeinflusst durch die Prämien stattgefunden habe. Ich bitte also,
den Antrag der Wahlprüfungscommission zu unterstützen.

Abg. Klemm (Sachsen): Die Anlagen des Abg. ordneten
Singer, daß ich und meine säkularen Freunde die Befreiung von
Lokaltäten instruktiv hätte, ihre Lokale für sozialdemokratische
Versammlungen nicht herzugeben, sind du chaus nicht richtig.
Wir haben nicht daran gedacht, in dieser Weise mit der Polizei
ins Vernehmen zu treten, und wir werden nicht daran denken.
Auch von einer ungasflichen Aufnahme des Abg. Singer in

Dresden ist mir durchaus nichts bekannt. Auf mich hat seine Art
und Weise, gegen uns hier aufzutreten, den Eindruck gemacht, als
handele es sich um eine agitatorische Demonstration oder um
eine demonstrative Agitation. (Große Heiterkeit.)

Damit schließt die Diskussion.
Zum Schlußwort erklärt der Abg. Rüdert seine Zustim-
mung zur Herbeiführung des amtlichen Materials und bittet
um schleunige Behandlung der Angelegenheit. Er sei mit dem
Abg. Singer der Ansicht, daß durch die Stellung dieses An-
trages in keiner Weise eine Zustimmung zu den betreffenden
Bestimmungen des Sozialistengesetzes ausgesprochen werde. Die
Bestimmungen schädelen, je länger sie beständen, desto mehr dem
deutschen Volke, und er würde den Augenblick begrüßen, wo das
Ausnahmegesetz beseitigt würde.

Abg. Singer (persönlich): Der Abg. Klemm hat mich
mitgetheilt. Ich habe nur gesagt, daß die Kartellparteien in
Sachsen mit den Behörden Hand in Hand gehen. Ich habe
Niemand aus dem Hause angegriffen wollen. Bezüglich der
letzten Bemerkung, daß ich nicht ungasflich in Dresden empfangen
sei, erwidere ich, daß, wenn ein Nachgeben auf Schritt und
Tritt, ein Hindernis jeder freien Bewegung, ein Verbot jeder
Rede nicht ungasflich genannt wird, so möchte ich wohl wissen,
was Gasflichkeit denn eigentlich ist.

Der Antrag Rüdert wird darauf fast einstimmig der Wahl-
prüfungscommission überwiesen.

Schluß 3 1/2 Uhr.
Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Zweite Verathung des
Stats.)

Kommunales.

Stadtvorordneten-Versammlung.

Sitzung vom Donnerstag, den 29. November.

Der Stadtvorordnete-Vorsitzer Stadtdr. Struck er-
öffnet die Sitzung um 6 Uhr mit der Bemerkung, daß er auf
Grund des Besuchs mehrerer Mitglieder die Sitzung aus-
nahmsweise um 6 Uhr, anstatt wie sonst üblich um 5 1/2 Uhr an-
beraumt habe. Er bittet nachträglich um Remittat. Nach
längerer Debatte über diesen Punkt zur Geschäftsordnung wird
dem Vorsitz der Remittat ertheilt.

Die Vorschläge des Ausschusses, betreffend die Erwerbung
der von dem Grundstück Neue Königstr. 76 zur Regulirung
der Sollnowstraße erforderlichen Parzelle, und betreffend
die Verbreiterung der Sollnowstraße zwischen der Neuen
Königstraße und der Georgenkirchstraße werden
ohne Debatte angenommen.

Die Versammlung erklärt sich mit der Ausführung
des ganzen Radialsystems IX der Kanalisation, sowie
des ganzen Radialsystems X der Kanalisation einver-
standen.

Es folgt die Vorlage, betreffend die Beschlußfassung der
Stadtvorordneten-Versammlung wegen Verbreiterung der
Friedrichstraße zwischen der Behren- und Dorotheenstraße vom
22. November 1888. Bekanntlich hat der Magistrat hierauf ein
Antwortschreiben erlassen, in welchem die Unausführbarkeit des
angefassten Beschlusses larggelegt wird.

Stadtdr. Meyer und Genossen beantragen, den Beschluß
vom 22. November wie folgt zu erläutern und zu ergänzen:

1. Die Versammlung erachtet die in dem gedachten
Beschlusse unter 3b enthaltene Bedingung durch das Aner-
kennen der Großen Berliner Pferdebahngesellschaft, zu den
Kosten der Verbreiterung der Friedrichstraße einen Bei-
trag von 1 1/2 Millionen Mark zu zahlen, für erfüllt, jedoch
nur in dem Falle,
a) daß die Direktion der genannten Gesellschaft so-
fort diese Erklärung unabhängig von der Ge-
nehmigung der Generalversammlung definitiv ab-
gibt,
b) daß diese Gesellschaft sich verpflichtet, zu jeder an
die kontrahirenden Banken nach Maßgabe des vor-
erwähnten Beschlusses zu 2d zu zahlende Rate drei
Beimtel zu betragen.
2. Die Versammlung erkennt die Berechtigung der ge-
nannten Gesellschaft an, vom Vertrage zurückzutreten,
falls ihr von den Staatsbehörden auf ungesäumten
Antrag

entweder die Genehmigung zur Anlage und zum
Betriebe einer zweigleisigen Pferdebahn durch die
Friedrichstraße von der Kochstraße bis zum Schiff-
bauerdamm einschließlich der Ueberführung der
Bahn über die Straße „Unter den Linden“ ver-
weigert, oder nur unter solchen Bedingungen ertheilt
wird, welche von den bisher üblichen so sehr ab-
weichen, daß die Gesellschaft aus diesem Grunde
den Bau und Betrieb dieser Strecke ablehnt.
Der Ablehnung steht es gleich, wenn sich innerhalb
14 Tagen nach erfolgter Aufforderung seitens
des Magistrats die Gesellschaft nicht verpflichtet, den
Bau innerhalb der zu stellenden Frist auszuführen.
Im Falle der Ablehnung erlischt jede Berechtigung
der Großen Berliner Pferdebahngesellschaft auf die
mehrgedachte Linie oder einen Theil derselben.

3. Die Versammlung ersucht den Magistrat, die Große
Berliner Pferdebahngesellschaft zur sofortigen Erklärung über
ihre Einverständnisse mit den sub 1 und 2 enthaltenen
Bedingungen und Bestimmungen aufzufordern und der
Versammlung so zeitig Mittheilungen von den Er-
klärungen der genannten Gesellschaft zu machen, daß im
Falle der gänzlichen oder theilweisen Nichtannahme
die Versammlung über den von Westerbahngesellschaft
Antrag vom 26. November d. J. noch vor dem
5. Dezember d. J. Beschluß fassen kann.

Die Versammlung ersucht den Magistrat, sich für den Fall
des Zustandekommens des Vertrages mit der Dreidner Bank
und der Pagarischen Vereinsbank über Verbreiterung der
Friedrichstraße damit einverstanden zu erklären:

1. daß die zur Verbreiterung der Friedrichstraße erforderlichen
Kosten vorstufweise aus bereiten Mitteln entnommen
werden,
2. daß die definitive Veräußerung aus Anleihenmitteln er-
folgt, und zwar entweder aus der Anleihe vom Jahre
1886 oder aus einer neu aufzunehmenden Anleihe, über
deren Höhe und Bedingungen event. Vorlage des
Magistrats gewärtigt wird.

Die Versammlung ersucht endlich den Magistrat, bei der zu-
ständigen Behörde die Genehmigung nachzusuchen, daß die
Kosten der Verbreiterung der Friedrichstraße aus Anleihenmitteln
gedeckt werden und daß sich im Falle der Nichtgenehmigung
weiterer Beschluß vor.

Stadtdr. Hoffmann hält die Sache für zu wichtig, um
sie mit einer Schnelligkeit zu behandeln, die fast einem Jagd-
vergnügen gleiche. Er widerspricht der sofortigen Verabreichung,
da die Vorlage noch nicht zwei Tage in den
Händen der Mitglieder sei und einer reiflichen Durchsicht zu
Haufe bedürfe.

Stadtdr. Kamslau widerspricht dem Vortredner und der
letzte wird vom Vorsitz erucht, den Ausdruck „Jagd-
vergnügen“ zurückzunehmen. Nachdem dies geschehen,
erklärt die Versammlung den Antrag für dringlich und tritt
sogleich in die Verabreichung ein.

Stadtdr. Söring spricht seine Verwunderung darüber aus,
daß der Magistrat zu frühzeitig die Versammlung keine Vertretung
erlaubt habe, und meint, daß die Verhandlung dadurch nur den
Weith von Monologen habe.

Stadtdr. Spinoza hält die Vorlage des Magistrats für
höchst wunderbar. Der Magistrat kommt ihm vor wie ein
Aufsteher, der sich festgesetzt habe. Er habe er das Projekt
aufgeworfen und in der gesammten Bürgerschaft ein reges
Interesse dafür wachgerufen und jetzt, nachdem sich Schmeißer
leiten zeigten, ziehe er sich zurück. Der Redner hält die Sache
für dringlich und bittet, die Annahme der Anträge der Stadt-
Reyer und Genossen zu beschließen.

Stadtdr. Neubrühl erwidert darauf, daß die von der
Pferdebahn-Gesellschaft ausdrücklich gestellte Bedingung, daß
neben anderen Behörden auch die Verkehrsbehörde ihre Ge-
nehmigung zur Anlage der Pferdebahn durch die Friedrich-
straße ertheilt haben müsse, in der Vorverhandlung nicht in dem
Maße vorgelegen sei. Ebenso sei die Gesellschaft darauf hinge-
wiesen worden, daß eine Bereitwilligkeit ihrerseits zur Be-
zahlung irgend eines Beitrages nur unter dem Vorbehalte einer
Genehmigung durch die Generalversammlung für die Stadt-
gemeinde ganz belanglos sein würde. Wenn die Direktion nun
trotz dieses Hinweises wieder diesen Vorbehalt macht, so ist das
dies nach der Ansicht des Magistrats bewußt und absichtlich
der Magistrat könne darauf nicht weiter eingehen.

Stadtdr. Reichnow beantragt: Die Zahlung der 5 Mil-
ionen vorstufweise aus den bereiten Mitteln der Stadt-
kasse zu entnehmen und ferner: den Magistrat zu ersuchen,
nach Abschluß des Vertrages mit den beiden Banken mit der
Versammlung in gemeinsamer Deputation über die Aufbringung
der Mittel in Verhandlung zu treten.

Stadtdr. Falck widerspricht dem Antrage Reichnow, da
darauf abgelehnt wird.

Die sämtlichen Anträge Meyers und Genossen gelangen
sodann zur Annahme.
Damit ist die Tagesordnung erschöpft.
Schluß 8 Uhr.

Lokales.

Eine Denkschrift über die Hanswebererei in Berlin
haben die hiesigen vereinigten Weber- und Wirtler, Koschmacker
und Tuchmacher-Innungen an den hohen Bundesrath zu richten
beschlossen, um von demselben Abhilfe der großen Noth der
Weber zu erwirken. Besagte Denkschrift, welche uns im
laute vorliegt, ist insofern interessant und bemerkenswerth,
als sie ziemlich rückhaltlos die herrschenden Verhältnisse in der
Webererei largelegt und eine allerdings traurige Illustration der
heutigen Manufakturwirtschaft bildet. Die Berliner
Industrie, so heißt es in der Denkschrift, beschäftigt am
selbst und in nächster Umgebung etwa 5000 Webers, die in
verschiedenen Branchen. Die Hauswebererei wird in der
betrieben, daß die Großindustriellen (Kaufleute und Fabrikanten)
den Weibern das nötige Material (Kette, Schuß und
geben und der Weber die fertige Waare nach einem von
Fabrikanten festgesetzten Lohnlage, welcher sich nach der
des Geschäfts und der Nothlage der Weber richtet, zum
Die ganze Einrichtung des Hausbetriebes ist also allmählich
gab der Weiber, welche dafür keinerlei Entschädigung erhalten.
Die Weiber beschäftigen nicht nur ihre Familienmitglieder,
sondern auch Gesellen, Lehrlinge, Schülern u. s. w. —
vor etwa 10 Jahren die Staatsregierung mit der Einführung
der Schutzzölle auf die aus dem Auslande eingeführten
der Schutzzölle, waren es namentlich die Weber, welche mit allen ge-
setzlichen Mitteln für die Schutzzölle agitirten, weil sie von
selben eine Besserstellung ihres Standes erhofften. In der
Beziehung haben wir uns aber sehr getäuscht, denn obwohl die
Herstellung von Webewaaren, namentlich Stoffen, seit
Zeit verdoppelt und verdreifacht wurde, wurden die Löhne
schlechter. Sie sind namentlich jetzt auf ein Niveau sinken
gedrückt, daß sie selbst dem besten und fleißigsten Arbeiter
mehr gestatten, ein menschenwürdiges Dasein zu führen.
Verhältniß herrscht aber nicht nur hier in Berlin, sondern
an allen Orten des Landes, wo Weber für Fabrikanten
in Berlin beschäftigt sind. Namentlich in den beiden letzten
Jahren sind die Arbeitslöhne so sehr gedrückt, daß sie jetzt
nach den verschiedenen Branchen 20 bis 75 Pf. niedriger
als zu jener Zeit. Eine Aussicht, daß sich die schlimmsten
besten würde, ist leider nicht vorhanden. Der Zustand ist
ein völlig unhaltbarer und ganz dazu angethan, die Zahl der
Mißgünstigen und Unzufriedenen bedeutend zu vermehren.
Schuld an dem ganz abnormen niedrigen Zustande der
trägt nicht etwa der Zwang der Verhältnisse und die Kosten
des Auslandes, nein, einzig und allein die maßlose
lationswuth der Fabrikanten, von denen es immer einer
andern an Billigkeit zuwohnen will. Das Geschäft kam
immer mehr in die Hände der Kapitalmächte und der
meister sank immer mehr zum Spielball des Fabrikanten.
Die Massenproduktion durch den Großindustriellen ist
der Rain des Handwebers. Verschiedene Wege schon
eingeschlagen, um höhere Löhne zu erzielen. Vor zwei
hatten wir auch eine Anzahl von großen Fabrikanten
daß sie sich schriftlich verpflichteten, uns 4 bis 8 Pf. die
zahl zu zahlen. Ohne Kündigung aber das 8 Pf. die
zahl derselben dieser ihrer Verpflichtung entledigt und nur
eine bezahlten ihre Vergütung noch jetzt. Mehrere
Fabrikanten haben dieselbe einfach am Lohne gekürzt.
Grund für das Verdrüben der Löhne liegt auch nicht
in dem Umfange, daß die verschiedenen Artikel keine
Lohnlage vertragen; im Gegentheil bringen die Artikel
daß die Löhne recht gut höhere sein könnten. Die
fällt also lediglich auf die Fabrikanten, welche die Nothlage
Weber benutzen, den Lohn im Winter oft bis auf die
berabzubringen und dadurch die Webererei in Berlin auf
Dauer unmöglich zu machen. — Was hier von den Weibern
sagt ist, ist ein Spiegelbild unserer heutigen Fabrikanten-
verhältnisse. Ebenso wie die Weber sind auch die
Arbeiter der Kapitalmacht wehrlos preisgegeben,
wie die Noth des Kapitals über die Arbeit ausgenutzt
das sagt die Denkschrift in drucklicher Weise. Um so mehr
man sich darüber nundert, durch welche Mittel Abhilfe
zu können erhofft wird. Gleich dem Doktor Akentat,
die Leute auf seine Art laute, denken die Väter der
schrift durch Gründung von Innungen, Besteuerung der
schönen, Verbot der Frauenarbeit in mechanischen Fabriken
dergleichen schöne Dinge mehr eine Befreiung der
Weber herbeiführen. Da wird wohl nach lange der
zettel des hochweisen rheinischen Schornstein-Barons für
Weber maßgebend bleiben.

Der Mechanismus unserer Briefkästen scheint
recht häufig schadhaft zu werden und zieht dann erhebliche
Störungen für das Publikum nach sich, da in solchen Fällen die
schadhaften Kästen zum Einweisen der Posten dienen müssen.
Schon vor längerer Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und
zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die
Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener
Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam
gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter
auf die Beschaffenheit der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu
jener Zeit hat die Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit
der Briefkästen aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die
Postverwaltung die Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen
aufmerksam gemacht und zu jener Zeit hat die Postverwaltung die
Postämter auf die Beschaffenheit der Briefkästen

